

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 45

Artikel: Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Autor: Schüler, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüller

(Nachdruck verboten)

9)

Dorival von Ambrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochstapler, verhaftet und jeweils nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen lässt er sich eine polizeiliche Bescheinigung darüber ausstellen, dass er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekannte Schönheit, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorüberreiten und erfährt, dass sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruth zu bekommen, beauftragt Ambrüster das Detektivbüro Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unchäglich zu machen. Statt dessen wird er selber von einem Angestellten dieses Instituts mit Verhaftung bedroht. Er boxt den Mann nieder und flieht in ein Auto. Drin sitzt seine Anwältin, die ihn ebenfalls für Schnepfe hält und fragt, ob er auch Einbrüche ausführe. Sie befiehlt ihm am folgenden Tag zu einem Rendezvous und verlangt von ihm, dass er bei einem Herrn Labwein eindrehe und ein Dokument stehle, das ihrem Vater gefährlich werden könnte. Dorival willigte ein.

„Blödsinn! ja — aber... Na, romantische Sache. Was macht man da? Entweder schreibt man ihr einen vernünftigen Brief, man sei leider kein Räuberhauptmann, sondern der und der und so und so hätten sich die Dinge zugetragen — oder man spielt das Spiel.

Man hatte versprochen, bei einem Herrn Labwein einzubrechen und einen Brief zu stehlen. Tolle Sache.

Gut! Fassen wir einmal den Gedanken ins Auge! Harte Ruth! Da soll man dafür sorgen, dass im Hinterland von Costalinda wertvolle Waldungen, von deren Existenz man keine Ahnung gehabt hat, durch eine Eisenbahn gewinnbringend gemacht werden. Dann soll man dafür sorgen, dass Herr Rosenberg das in die Vorarbeiten zu der Eisenbahn gesteckte Geld nicht zu ersezten hat. Auch, dass der neue Präsident von Costalinda nicht dadurch wütend wird, dass er erfährt, wie Herr Konsul Rosenberg ihn früher beurteilt hat.

Vor allem aber soll man stehlen und einzubrechen! Gewissensbedenken ausgeschlossen! Herr Labwein ist ein Spitzbube! Aber — wie macht man das?"

7.

Am nächsten Morgen kam Umbach.

„Schrer erfreut!“ sagte Dorival. „Lebst du noch?“

„Es scheint so, mein Sohn —.“

„Na, also!“

„Du hast dich wohl gewundert, dass ich dir untreu geworden bin?“ lachte der Rittmeister.

„Nee! Ich wundere mich über gar nichts mehr!“

„Schön! Aber es ist nicht wahr! — Na“, — der Rittmeister setzte sich behaglich im Lehnsessel zurecht — „ich hatte meine Gründe, mein Junge. Eine ziemlich wichtige Angelegenheit nahm mich nötig in Anspruch: Ruth und ich sind uns nämlich einig!“

„Was?“ brüllte Dorival.

„Sind uns einig!“ wiederholte der Rittmeister mit erhobener Stimme. „Darüber, — dass wir gar nicht zusammenpassen und einmal kreuzungslücklich werden würden!“

„Donnerwetter!“ schrie Dorival. „Meinen — meinen herzlichen Glückwunsch!“

„Danke — du Egoist! Der Weg ist also frei, mein Sohn! Ich bin abgesagt und als Freund und Bruder pensioniert worden —.“

„So, so...“ murmelte Dorival. „Dir erzähl' ich bestimmt nichts!“ gelobte er sich innerlich. „Du sagst ihr doch sofort alles wieder!“

Dann klopfte er dem Freund liebevoll auf die Schulter. „Na, war's schlimm?“

„Nein!“ antwortete der Rittmeister gemütlisch. „Ruth und ich haben uns das alles sehr genau überlegt. Siehst du — ich bin trotz aller meiner Dummheiten behäbig und ein wenig Gewohnheitsmensch und so weiter. Ruth aber ist ein Sprühfeuer. Und so was passt nicht zusammen. Sie steht voller Romantik. Neigt zu dummem Zeug. Weiß ich in meiner Vertrauensstellung. Bin ja so 'ne Art weltlicher Beichtvater bei ihr. Da hat sie nun wieder so 'ne sonderbare Schwärmerei —.“

Dorival horchte auf.

„Schwärmerei? Was für eine Schwärmerei?“

„Sie hat mir nur Andeutungen gemacht. Sie will nicht recht heraus mit der Sprache.



Sie hat auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise einen Menschen kennen gelernt, mit dem es eine sonderbare Bewandtnis zu haben scheint. Jedenfalls ist er nicht salonfähig. Der Mensch hat ihr aber mit seinem Hokusokus das Köpfchen verdreht. Na, sie ist aus gutem Holz und wird sich bei der Sache keine Schramme in die Politur holen. Du siehst, ich bin offen. Und nun dachte ich —.“

„Was dachtest du, mein Sohn?“

„Ich dachte, du könnest da ein wenig Blitzeleiter spielen.“

„Was?“

„Blitzeleiter! Du bist doch auch ein interessanter Mensch!“

„Sehr!“ war Dorival vergnügt ein.

„Na ja — also, ich könnte dich heute abend einführen —.“

„Unmöglich! Ich habe zu arbeiten. Und überhaupt: Du hast mir doch seinerzeit den Rat gegeben, ich solle mir Ruth Rosenberg nur ja —.“

Gillette

3. RUE CÉARD - GENÈVE

„Da hatte ich meine Gründe!“
„Und jetzt habe ich die meinigen!!“
Da ging der Rittmeister ärgerlich fort.

Das gab Dorival den völligen Rest:
Sie schwärzte für ihn!
Jetzt hätte er Dynamitbomben geschleudert für sie!

Er vergrübelte den Tag und den halben Abend.

Schließlich wurde er sich in unbestimmter Weise klar darüber, daß er Vorbereitungen höchst praktischer Art zu treffen hatte.

Er blickte nach der Uhr. Es war in wenigen Minuten elf.

Er sprang auf. Die Zeit war günstig. Er beschloß, sich umzuziehen und gleich eine kleine Streife durch solche Lokale zu unternehmen, in denen er hoffen durfte, einen Menschen zu finden, den er gebrauchen konnte.

Einen Revolver in der Tasche, verließ er eine halbe Stunde später das Haus.

Sein Weg in das Innere der Stadt führte ihn an dem Geschäftshaus vorüber, dessen Eingang das Konzilatchild der Republik Costalinda schmückte.

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein“, pfiff er vor sich hin und lächelte zu dem Wappen mit dem Palmbaum und den drei Tigerkralien hinüber.

Er war einmal vor längerer Zeit auf seinen nächtlichen Streifereien mit Umbach in ein Kellerlokal geraten, das in der Nähe des Alexanderplatzes lag. In dieser Spelunke verkehrte allerlei verdächtiges Gesindel. Neben Leichenfledderen und Klingelfahrern, diesen niederen Graden der Berliner Verbrecherwelt, sollten hier auch die Aristokraten der Kunst, die schweren Jungen, die Geldschranknacker, anzutreffen sein. Umbach und er hatten sich dies Lofal und seine Kundschaft als eine Art großstädtische Sehenswürdigkeit angesehen.

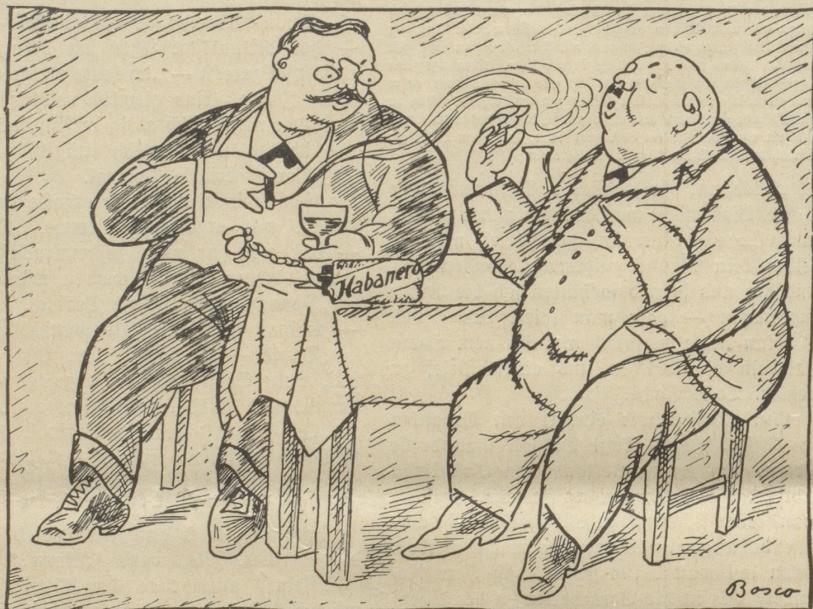
Das „Wirtshaus zum biederem Olden-

burger“, so nannte sich die Käschemme, zeigte sich nur halbbesetzt, als Dorival durch seine drei Gastzimmer schlenderte, um sich einen geeigneten Platz auszusuchen. Er wußte von seinem früheren Besuch, daß das letzte Zimmer, das einen besonderen Ausgang nach dem Hof hatte, gewissermaßen das Honoratiorenstübchen war. Fünf Tische waren hier aufgestellt. Ein großer, runder Tisch stand vor einem alten, eingefessenen Ledersofa. Ein Herald aus Zinnguß stand mitten auf dem Tisch. Sein linker Arm war abgebrochen, in der rechten hielt er unentwegt eine Fahne, auf der das Wort „Stammtisch“ mit rotem Garn eingenäht war. Die übrigen vier Tische waren je mit einer schmalen Seite dicht an die Wände gerückt und mit Rohrtüchern umstellt. Auf dem Sofa lag ein schlafender Mann, und neben ihm saß auf einem Stuhl ei-

Mädchen, die Arme auf dem Tisch getreut, den Kopf auf ihnen gebettet. An dem Tisch neben dem Ausgang nach dem Hof saß ein älterer Mann, mit stattlichem, grauen Vollbart. Er unterhielt sich leise mit einem jungen Mann, der ihm gegenüber saß, und dessen eingefetztes Haar in eine Locke auslief, die mitten auf der Stirn festgeflebt zu sein schien. An einem anderen Tisch hockte ein kleines bußiges Männchen, dessen Beine so kurz waren, daß sie frei an den Stuhlbeinen herunterbaumelten.

Dorival setzte sich an den Tisch, der dem Stammtisch zunächst stand. Ein Kellner, der über den abgetragenen Frack eine sehr schmutzige Schürze gebunden hatte, fragte den neuen Guest nach seinen Wünschen.

Dorival bestellte eine Flasche Wein. Er ahnte, daß ihm diese Bestellung das Inter-



„Häsch e n-Erbshaft g'macht, daß Du so e feins Chrut rauchsch? — „Da bruchs doch e fei Erbshaft, ich rauche halt „Weber's Habanero“!“

Malaga „Zweifel“
Marke Leuchtturm

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an
ALFRED ZWEIFEL
Malaga-Käfererei A.G., Leuzburg (Schweiz)

**Gegen
Schlaflosigkeit
und Nervosität**

**Vollständig ungiftiges
Natur-
Produkt**

ZYMA
TH. MÜHLETHALER A.-G. NYON

Ungiftiges Schlaf- und Beruhigungsmit-
tel. Bewährt bei
nervöser Ermüdung,
Neurasthnie, nervösem
Asthma, nervösen Ohren-
schmerzen, Aufgeregtheit und
dergleichen. — VALERIAN-
HOPFEN-Tabletten sind bei
regelmäßiger Anwendung das
zuverlässige Heil-Mittel für
kranke Nerven.

Je 4 Tabletten nach dem Schlafengehen und Abendessen

In allen Apotheken erhältlich

Offeriere so lange Vorrat:
**Vollfette, ganz gute
Dessertkäsl**
(Belleylay) 4—5 kg schwer,
das kg zu Fr. 3.80 statt Fr. 4.40
(die reinste Butter). Viele
Nachbestellungen. Schrei-
ben Sie an (OF 43778 Z) 663
A. Mächler, Käser, Dürnten



**RIDEAUX A.G.
ST. GALLEN**

Anerkannt billigste Bezugsquelle für
VORHÄNGE
jeder Art

572

Verlangen Sie unverbindliche Auswahl-Sendungen

Alle Männer

die infolge schlechter Ju-
gendgewohnheiten, Aus-
schreitungen und dergleichen
an dem Schwinden
ihrer besten Kraft zu leiden
haben, wollen keinesfalls
versäumen, die licht-
volle und aufklärende
Schrift eines Nervenarztes
über Ursachen, Folgen u.
Aussichten a. Heilung der
Nervenschwäche zu lesen.
Illustriert, neu bearbeitet.
Zu beziehen für Fr. 1.50
in Briefmarken von
Dr. Rumlers Heilanstalt
P 50029 X Genf 477 379

Kunsthaus Zürich

am Heimplatz — Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24

28. Oktober bis 25. November

Gemälde und Graphik: Eugen Ammann,
Paul Bas. Barth, Werner Feuz, Chichio Haller,
Wilh. Hummel, Alexander Sodenhoff, Marie
Stiefel, Karl Walser, August Weber, Werner
Weber, Hans Welti, Charl. Flach, Ernst Frick,
Zürcher Graphiker.

Plastik: Hermann Haller.

Täglich geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr. Montags geschlossen.

esse des Kellners sicherte. Und das war auch in der Tat der Fall.

Als der Kellner ihm die geöffnete Flasche brachte und ihm sein Glas füllte, fragte er: „Erwarten Sie jemand?“

Dorival sah sich den Mann an. Aus einem schmalen, knochigen Gesicht sprang eine große, scharfgezogene, dünne Nase hervor. Ein dürtiges Schnurrbärthchen, das aus wenigen schwarzen, steifen Borsten bestand, beschattete die schmalen, zusammengekniffenen Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher Breite. Ein Kinn war in diesem Gesicht nur andeutungsweise vorhanden. Stark entwickelt war der Adamsapfel, der den dünnen Hals des Kellners schmückte und ihm beim Sprechen auf- und abstieg, bald fast völlig verschwand, um im nächsten Augenblick um so stärker in Erscheinung zu treten. Ein niedriger Klapptragen gestattete dem Beschauer die Kapriolen dieses Halschmuckes voll würdigen zu können. Unter der niedrigen Stirn funkelten zwei tiefliegende, lüstige Auglein. Alles in allem war der Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht mahnte.

Aber Dorival war nicht zum „Biederer Oldenburger“ gekommen, um Edelmenschen zu suchen.

„Ich erwarte keine bestimmte Person,“ sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann, der sich darauf versteht, einen Geldschrank zu öffnen?“

Der Kellner blieb seinen Gaft verblüfft an. Das war ja ein sonderbarer Mensch. Im ersten Augenblick erschien er ihm verdächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein? Aber das war ja unmöglich! So dumm und plump stellten die ihre Fragen nicht. Der Menschenkenntnis des Kellners gelang es sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen. Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum erstenmal ein Ding drehen wollte und sich dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!

Der Kellner stützte beide Hände auf den kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.

„Haft du wat ausbalowert?“ fragt er interessiert.

Dorival war nicht daran gewöhnt, sich von Kellnern duzen zu lassen, aber —

„Gewiß!“ antwortete Dorival. „Und es ist bei der Sache etwas zu verbreiten!“

Der Kellner beugte sich weiter vor.

„Kann man bei dem Ding leicht verschütt' gehen?“ fragte er, und der Adamsapfel geriet in lebhafte Bewegung.

„Was meinen Sie damit?“ sah sich Dorival gezwungen zurückzufragen.

„Ob's gefährlich ist, meine ich?“

Dorival zuckte die Achseln.

„Einen Angsthassen kann ich nicht gebrauchen. Für einen, dem das Aufbrechen eines Geldschrankes keine Schwierigkeiten macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte ich meinen!“

„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre — ich habe nämlich selbst früher —“ er ergänzte seinen Satz durch eine bezeichnende Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er wollte ihm klar machen, daß er selbst früher Geldschränke erbrochen habe. Und mit der Erinnerung an seine frühere Tätigkeit schien ihm die Lust zu neuen Taten zu kommen. Er klopfte Dorival auf die Schulter.

„Du, ich mach' mit“, sagte er und verzog seinen breiten Mund zu einem Lächeln. „Du jesällst mir. Bei mir kannst du wat lernen. Ich habe schon fünf Jahre Plötzensee hinter mir. Bei uns ist jetzt nichts los. Ich hole mir ein Glas und dann werden wir mal den Ding bingern.“

Er wartete eine Antwort gar nicht ab, sondern ging nach dem vorderen Raum, in dem der Schanktisch stand, um sich ein Glas zu holen.

Da zupfte jemand Dorival leicht am Rock. Er wandte sich um. Der kleine Bucklige stand hinter ihm.

„Nehmen Sie sich vor Maxen in acht“, raunte er ihm zu. „Det ist ein infamiger Kerl. Nicht wie lügen. Ich kenne dem seine Zicken.“

Der Kellner Max kam mit seinem Glas

und stellte es auf Dorivals Tisch. Der Bucklige zog sich schleunigst auf seinen Platz zurück. Max setzte sich Dorival gegenüber.

„Wat wollte denn der Buckelhans von dir?“ fragte er misstrauisch. „Nimm dir vor die Kanalje in acht. Det ist en Achtgroschenjunge. Ich versteh' meinen Alten nich, det er den Mensch überhaupt im Geschäft duldet. Ich habe ihn schon zweimal die Treppe hin-auf geworfen, aber det schenkt frohe Feister nich.“ Er warf zu dem Tisch, an dem der Bucklige saß, einen bösen, drohenden Blick hinüber.

„Wenn du dir mausig machst, verschreib ic dir en Meter spanisches Rohr“, rief er dem kleinen, geduckten Männchen zu.

„Aber Max“, sagte der Bucklige mit sanfter Stimme, „wat haft du nur jehen mir? Ich bin doch dein Freund.“

Max füllte die Gläser und stieß mit seinem Glas an das Glas Dorivals.

„Läß das Gewürm“, sagte er. „Wir wollen mal en bixlen die Barone spielen. Prost!“ Er trank den sauren Wein wie Wasser.

Dorival nipppte nur an seinem Glas. Die Sache wurde brenzlich.

„Sag mal, wie heift? Ueberhaupt, Vertrauen gegen Vertrauen. Mit mir kannste janz offen sein. Det ist überhaupt die Grundlage von jedes Geschäft. — Na, Wally, aussgepennt?“

Die Frage galt dem Mädchen, das an dem runden Stammtisch geschlafen hatte. Beim Zusammenstoßen der Weingläser hatte es den Kopf erhoben und nun blinzelte es, noch halb verschlafen, zu Dorival herüber. Das war ja ein Lesser Junge, eine ganz neue Erscheinung. Der hatte sicher Geld in der Tasche. Der interessierte sie. Sie erhob sich schwerfällig und ging zu dem Tisch hinüber, an dem Dorival und der Kellner saßen. Sie nahm die Weinflasche in die Hand und betrachtete prüfend den Namen des Weins.

„Aber Max“, sagte sie vorwurfsvoll, „du hättest doch dem Herrn Traf och ne bessere Marke bringen können. Das Zeug zieht einem ja die Löcher in die Strümpfe zusammen. Mit

19 24
SK SCHWEIZER-SPORT-KALENDER

Der zweite Jahrgang erscheint bedeutend vermehrt und noch mehr zum Taschenbuch aller Sportsfreunde ausgebaut
ENDE NOVEMBER Preis Fr. 2.80
Verlag Moos & Co. A.-G. Bern
Marktgasse 50 - Postcheckkonto III 2186

Schuh-Mappen für den „Nebelspalter“ mit Stahllemmrücken in sehr hübscher Ausführung, außerordentlich dauerhaft, für Restaurationen, Hotels und Coiffeur sehr geeignet, sind zum Preise von nur Fr. 2.— zu beziehen beim Nebelspalter-Verlag E. Löffel-Benz in Rorschach.



Charcuterie RUFF Poststrasse 5
Paradeplatz Zürich 1
Trüffel-Sardellen-Frankfurter Leberwürste

Wo amüsiert man sich?

In Basel:

Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt Basel. Schönstes Variété-, Operetten- und Lustspieltheater der Schweiz. Im Café I. Stock täglich nachmittags Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee. 584

Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

I. Variété-Theater „Trischli“

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

Ia. Weine. — Vorführende Klöche. A. Esslinger.

583

In Zürich:

Corso-Theater

Grösstes und vornehmstes Variété- und Operetten-Theater der Schweiz.

Restaurant L'Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele

gütiger Erlaubnis.“ Sie griff nach dem Glas Dorivals und leerte es auf einen Zug. „Sauer macht lustig. Soll ich mir en bisken bei die Herrens sezen?“

Sie machte Anstalten, sich auf dem Stuhl niederzulassen, der neben Dorival stand. Aber der winkte ab.

„Ich geh gleich“, sagte er. „Hier ist der Wein und das Glas.“ Er reichte ihr die Flasche und Glas, und sie zog sich erfreut auf ihren alten Platz zurück.

„Jet hole uns 'ne andre Flasche. Eine erstklassige Marke!“ Max stand auf und wollte sich nach dem Borderzimmer begeben. Aber Dorival hielt ihn zurück.

„Ich trinke nichts mehr“, sagte er. „Ich gehe. Ich komme wieder. Morgenabend. Dann besprechen wir alles.“

„Nicht ausreichen. Det jib's nich, du jüner Affe“, rief Max ergrimmt. „Du hast mir einjeladen. Jetzt darfst du dir nich drücken! Det jib's nich! Nu erst recht hole ich eine Flasche Champagner. Justav! Fritze! Vollennannte! Hier is ener, der jib's was aus! Anjetreten! Wally, du och!“

Der Mann mit dem würdigen Vollbart und der Jüngling mit der Schmalzlocke kamen herbei. Auch der Schläfer auf dem Sofa erhob sich. Er war ein breitschultriger, stiernadiger Kerl, mit einem brutalen Gesicht.

„Wat is denn los?“ fragte er.

„Der junge Mann hat seine Spendierhosen an“, klärte ihn Wally auf und kreischte vor Vergnügen. „Kommen Sie, Herr Traf, an meine jüne Seite auf det Sofa.“

Sie wollte ihren Arm unter den Dorivals schieben, aber der wehrte energisch ab. Er sah sich nach seinem Mantel um und bemerkte erst jetzt, dass der Kellner seinen Mantel und seinen Hut aus dem Zimmer getragen hatte.

„Geben Sie mir sofort meine Sachen heraus!“ befahl er dem Kellner. Der lachte ihm ins Gesicht.

„Immer mit die Gemütslichkeit“, antwortete er höhnend. „Es würde mir interessieren mal zu hören, mit wem wir eigentlich det Vergnügen haben? Fritze, laufe doch mal zu dem Blauen an die Ecke, er soll mal herkommen und ihm seine Fleppen viszieren.“

„Ja!“ sagte Dorival zu dem jungen Menschen, den der Kellner mit Fritze angeredet hatte, „rufen Sie sofort einem Schutzmann!“

Fritze bewegte sich nicht von der Stelle. Die Hände in den Taschen, stierte er Dorival groß an. Aber der alte, würdige Mann mit dem Vollbart legte sich ins Mittel.

„Kinder, lasst die Polizei aus dem Spiel“, mahnte er. Und zu Dorival gewandt fuhr er fort:

„Junger Herr, Sie werden Ihr Wort halten und etwas ausgeben. Wenn Sie nicht mittrinken wollen, dann nehmen wir Ihnen das nicht krumm. Rücken Sie mal einen Goldfuchs raus.“

Der Mann mit dem Stiernacken hatte sich den Schlaf aus den Augen gerieben und war dann näher an Dorival herangetreten. Er musterte ihn sehr genau. Einen Augenblick schien es, als ob er ihn mit breitem Schmunzeln, wie einen alten Bekannten begrüßen wollte, aber er zog die schon ausgestreckte Hand wieder zurück und schüttelte enttäuscht den Kopf.

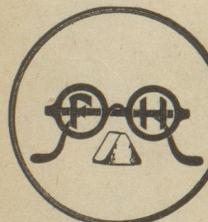
„Er sieht sehr ähnlich gutes Freund von mir“, sagte er zu Wally, die neben ihm stand, „habbe geglaubt, ist Zylinderemil.“

Für Dorival unterlag es keinem Zweifel, dass mit dem Zylinderemil sein Doppelgänger Emil Schnepe gemeint war. Endlich hatte er einen Menschen getroffen, der sich von seiner Ähnlichkeit mit diesem Schnepe nicht täuschen ließ. Was für ein scharfes Unterscheidungsvermögen besaß doch dieser Stammgast des Verbrecherkellers!

Der Graubärtige sagte noch einmal ermunternd:

„Na, junger Mann, zeigen Sie mal etwas guten Willen.“

Dorival drückte ihm ein Goldstück in die



Deine Sehnsucht nach Zwickern und Brillen,
Thermometern und anderm zu stellen,
gehst Du, vertrauend im höchsten Maße,
zu Hunziker in der Clarastraße.

F. Hunziker, Optiker, Basel
Clarastraße 5 / Telephon 67.01

Lambrusco 1923 (Hefefrei)
Chianti Matteoli (Original-Korbfl. gratis)
Champagne d'Asti in Flaschen
liefert preiswert die Firma
Vergani & Co. Central- str. 141 Zürich

Crem.
Waschanstalt &
Kleiderfärberei
Sedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

NEBELSPALTER 1923 Nr. 45



Dergute
Schweizer
Stumpen

Mild u. hochfein im
Aroma Paket 80 Cts
GAUTSCHI, HAURI & CO
REINACH

Ein weiches Herz
Ein Geizhals kommt durch ein vom Brände zerstörtes Dorf, hört das Gejammer der Leute eine Weile mit an und sagt zum Kutscher, ohne einen Centime geopfert zu haben: „Fahr zu, die Leute brechen mir's Herz!“

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

REKLAME

Drucksachen in sach- und drucktechnisch vollendet
Ausführung / Verlangen Sie Muster und Offeren

Nebelspalter-Druckerei
E. Löpfe-Benz, Rorschach, Signalstraße



Briefmarkenhaus
ERNST SANER
Zürich

631
Bahnhofplatz 3
Bahnstrasse 79
Mein reiches Lager in alten und neuern Marken aller Länder, speziell der Schweiz, ermöglichen mir den Anforderungen meiner Kundenschaft gerecht zu werden. Man verläge meine Gelegenheits-, Detail- und Engroslisten.

631
Lohnender Nebenverdienst

bietet das Sammeln von neuen Nebelspalter-Abonnementen. Der Verlag sucht in der ganzen Schweiz Verkäufer und Verkäuferinnen einzelner Nummern. Auskunft durch den Nebelspalter-Verlag, Rorschach.

CORA

VERMOUTH

TORINO

Hand. Er war froh, mit einem Lösegeld davon zu kommen, denn schon kamen auch aus den vorderen Zimmern einige zweifelhafte Gestalten, die ganz so aussahen, als ob ihnen das Niederschlagen und Ausplündern eines gut gekleideten Menschen ein wahres Herzensbedürfnis bedeutete.

Max brachte ihm seinen Mantel und seinen Hut und verlangte für die Flasche drei Mark. Dorival zahlte ohne Murren und verließ schleunigst das Gastzimmer des Wirtshauses „Zum biederen Oldenburger“. Der Alte mit dem Vollbart stimmte hinter ihm her „Ein Profit der Gemütlichkeit“ an, und der Chor fiel begeistert ein.

Ein feiner Regen stäubte durch die Straßen. Dorival sah sich nach einem Auto um, um so schnell als möglich aus dieser Gegend fortzukommen. Aber kein Wagen war zu sehen. Nur von ferne hörte er, aus der Richtung nach dem Alexanderplatz, die Glockensignale der elektrischen Bahnen, das Pfeifen der Stadtbahnzüge und die Huppenrufe schnell dahinjagender Automobile.

Eben wollte er im Geschwindschritt dem Alexanderplatz zueilen, als ihn jemand am Rockärmel zupfte. Er wandte sich rasch um. Vor ihm stand der kleine Bucklige.

„Hab ich Ihnen nich vor Maxen gewarnt?“ fragte er. „Wenn der alte Gustav nich dagewesen wär', et wär' Ihnen schlecht jejangen.“

„War das der Mann mit dem grauen Bart?“

„Jawoll!“

„Der Mann sah so anständig aus. Was treibt er denn?“ forschte Dorival.

Die Hand des Buckligen fuhr leicht und glatt in die Manteltaschen Dorivals und hielt ihm, als sie wieder zum Vorschein kam, seinen Schlüsselbund entgegen. Es war nur ein erläuternder Handgriff.

„Det is sein Geschäft“, sagte er. Der alte, würdige Mann war also ein Taschendieb.

„Zeigen Sie den Max an“, drängte der Bucklige. „Ich bin Zeuge.“

„Ich will's mir mal bis morgen überlegen“, antwortete Dorival. „Gute Nacht!“

Er wollte weitergehen, aber der Bucklige hielt ihn noch einmal zurück.

„Darf ich bitten, dann beugen Sie sich mal ein bisschen zu mir herunter,“ bat er, „ich habe Ihnen etwas Geheimes zu sagen.“ Er drehte den Kopf nach links und rechts, als ob er fürchte belauscht zu werden. Weit und breit war niemand zu sehen. Aber Dorival tat dem kleinen, komischen Kauz den Gefallen. Der Bucklige brachte seinen Mund dicht an Dorivals Ohr.

„Wenn Sie mal Papier brauchen, mit Stempeln und allem, kein Mensch in Berlin macht Ihnen die so fein, wie ich“, flüsterte er ihm zu. „Wenn Sie mir nötig haben, fra-

gen Sie nach bei der Rosinenolga, Sie wissen doch, in der Kaffeeplatte am Wedding.“

„Schön, schön, ich werde an Sie denken“, sagte Dorival sich aufrichtig, „aber genug für heute. Leben Sie wohl!“

„Sie auch, junger Herr. Und vergessen Sie mir nicht!“

Zehn Minuten später saß Dorival in einer Autodroschke und fuhr in schnellem Tempo seiner Wohnung zu. Er betrachtete seine Absicht, einen Einbrecher in Sold zu nehmen, als gescheitert.

Am Schloßplatz wollte er nach seiner Uhr sehen. Seine schöne, goldne Uhr war fort. Das auch noch! Die hatte ihm sicher der Taschendieb mit dem würdigen, grauen Vollbart gestohlen, oder — der Bucklige. Dem hatte er ja zu dem Diebstahl der Uhr eine wunderschöne Gelegenheit geboten, als er sich tief zu ihm niedergebeugt hatte.

„Vergessen Sie mir nicht!“ hatte das Männchen ihm noch nachgerufen. Der Verlust der Uhr würde dafür sorgen, daß dieser Wunsch des Mannes in Erfüllung ging.

Dorival ging betrübt zu Bett.

8.

Um anderen Morgen, gleich nach dem Frühstück, setzte sich Dorival in den bequemen Lehnsessel im Wohnzimmer, zündete sich eine Zigarette an und entwarf Pläne.

Schweizerische humoristisch-satirische Bibliothek

Paul Altheer: Demokratie im Frack. Satiren auf zeitgemäße Politik. Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Aus Hans Storres Reisebüchlein. (Die Balutareise nach Wien.) Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Böllner und Sünder. Lustspiel in einem Akt. Fr. 1.50.

Paul Altheer: Familie und Umgebung. Plaudereien. Fr. 1.50.

Paul Altheer: Die verdrehten Gedichte. 4. Auflage Soeben erschienen! Fr. 1.20.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Paul Altheer, Zürich, Scheuchzerstr. 65, Hauptpostfach



TUC
Das Beste gegen
Frostbeulen
aufgespr. Hände,
Wundlaufen, etc.
Scheibenlose 75 Cts
zu haben in Apo-
theken u. Drogerien
Alleinfabrikant
Truog & Cie, Chur

Malaga „Zweifel“
Marke Leuchtturm

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an
ALFRED ZWEIFEL
Malaga-Kellereien A.G., Lenzburg (Schweiz)

Mitteilungen des Nebelspalters.

Wir machen die geschätzten Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass alle Zusendungen an die Redaktion Paul Altheer, Scheuchzerstrasse 65, Zürich, zu richten sind.

Die gelegentlichen Mitarbeiter können nur dann die Rücksendung des Unverwendbaren erwarten, wenn sie das Rückporto beilegen.

Beiträge literarischer oder künstlerischer Art gelten, sofern deren Annahme nicht ausdrücklich vorher bestätigt worden ist, erst als angenommen, wenn sie publiziert sind.

Inserate

werden direkt vom Verlage, seinen Vertretern und von allen Annoncenexpeditionen entgegengenommen. Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile kostet 70 Cts. Bei belangreichen Aufträgen Rabatt.

Abonnements

nehmen sämtliche Postbureaux und der Verlag entgegen. Ein Vierteljahres-Abonnement kostet Fr. 5.50, ein Halbjahres-Abonnement Fr. 10.75, ein Jahres-Abonnement Fr. 20.—, zahlbar nach Wunsch gegen Nachnahme oder auf Postcheck IX 637. Es erscheinen jährlich 52 farbig illustrierte Hefte mit mindestens 16 Seiten Umfang.

Was war Herr Labwein?
Ein Winkelbankier.
Welche Geschäfte machte ein Winkelbankier?

Er gibt Darlehen gegen hohe Zinsen. Er vermittelt Sachen, mit denen sich Bankiers von gutem Ruf nicht befassen.

Wie tritt man mit ihm in Verbindung?
Durch die Zeitung, natürlich.

Dorival beschloß, es mit mehreren Anzeigen in einer vielgelesenen Tageszeitung zu versuchen. Vielleicht bot Herr Erich Labwein seine Vermittlungsdienste an. Dann konnte er ihm einen Besuch machen und ihn kennenlernen. Er entwarf eine Anzeige, in der ein Kaufmann von bestem Ruf zur Vergroßerung seines Geschäftes 5000 Mark suchte, doppelte Sicherheit bot, sechs Prozent Zinsen versprach und außerdem sich anhiesig mache, dem Geldgeber nicht nur das Kapital, sondern auch noch einen Gewinn von 2000 Mark zurückzuzahlen.

Für den Fall, daß Herr Labwein auf diesen Körder nicht anbiß, fertigte Dorival eine zweite Anzeige an. Diese Anzeige beruhte auf der Voraussetzung, daß Herr Labwein längere Zeit in Costalinda gelebt hatte und im Begriff war, den Konsul dieser Republik, Herrn Rosenberg, zu stürzen. Nach der Kalkulation Labweins mußte in nächster Zeit dieses Konsulat neu zu besetzen sein. Labwein, der von seinem Aufenthalt in Costalinda her sicher die Leute kannte, die jetzt an der Regierung waren, traute sich voraussichtlich genug Einfluß auf diese Herrschaften zu, um eine Neubesetzung des Konsulats in seine Wege lenken zu können.

Eine zweite Anzeige lautete:

Wer verschafft

Herrn aus sehr reicher, angesehener Familie einen Titel? Konsul bevorzugt, Belohnung bis zu 100,000 M. zugesichert. Angebote unter usw.

Dann versetzte Dorival noch eine dritte Anzeige, in der ein junger Mann eine passende Gelegenheit suchte, ein ihm durch Erbschaft zugefallenes Kapital in Höhe von 250,000 Mark gewinnbringend anzulegen.

Noch an demselben Tag trug Dorival diese drei Leimruten in drei verschiedene Anzeigenbüros. Am folgenden Tage erschienen sie

in schöner fetter Schrift, und vierundzwanzig Stunden später hatte Dorival viele Hunderte von Angeboten.

Seine erste Anzeige, in der er 5000 Mark zu leihen suchte, schien am wenigsten Anklang gefunden zu haben. Es meldeten sich nur siebzehn Selbstgeber, die außerdem sämtlich sehr misstrauisch waren. Dreißig Vermittler boten ihm in der Angelegenheit ihre Dienste an. Die zweite Anzeige hatte schon einen bessern Erfolg. Dem jungen, ehrgeizigen Mann, der für einen Titel hunderttausend Mark ausgeben wollte, boten einhundertneunundachtzig Ehremänner mit besten Beziehungen ihre hilfreichen Hände an. Der eine wollte ihm einen Grafentitel, der andere den Titel eines Kammerherrn verschaffen, viele boten ihm den Titel eines Kommerzienrats an, und auch sein besonderer Wunsch, Konsul zu werden, konnte ihm von vielen Seiten garantiert werden. Einen gewaltigen Treffer aber hatte er mit der dritten Anzeige gemacht. Unnähernd vierhundert gute Menschen, von denen ihm jeder einzelne versicherte, daß seine Angaben streng wahrheitsgetreu seien, wollten ihn in kürzester Zeit zum vielfachen Millionär machen, wenn er ihnen sein Erbe vertrauensvoll in die Hände legen wolle.

Herr Erich Labwein aber hatte sich auf alle drei Anzeigen gemeldet! Seine Angebote hatten alle drei den gleichen Wortlaut:

„Geehrter Herr! Ihre Anzeige in der heutigen Zeitung hat mein Interesse gefunden. Ich kann Ihnen sofort mit Gewünschtem dienen und bitte um Ihren umgehenden Besuch.

Hochachtungsvoll

Erich Labwein.“

Der erste Schritt war gegliedert.

Dorival gab Galdino den Auftrag, alle Briefe zu vernichten, mit Ausnahme der drei Karten des Herrn Labwein, aber auch von diesen opferte er noch zwei Stück und behielt nur die Karte zurück, die die Chiffre der Anzeige trug, in der der Konsulatstitel gesucht wurde. Dorival wollte sich als der titellösige Jüngling mit den hunderttausend Mark bei dem Winkelbankier einführen —.

Das Geschäftslokal des Bankhauses Erich Labwein lag in der Jägerstraße. In einem

der älteren Häuser. Man mußte drei Treppen erklettern, ehe man vor der Tür stand, hinter der der vielseitige Mann arbeitete.

Dorival studierte, ehe er die Hand auf die Türklinke legte, die zahlreichen, auf weiße Pappschilder gemalten, für den Besucher bestimmten Verordnungen. Auf einem dieser Schilder war zu lesen: „Geschäftszeit von 10 bis 3 Uhr, auch während der Börse geöffnet.“ Auf einem anderen las man: „Besprechungen mit dem Direktor nur nach vorheriger Anmeldung.“ Ein drittes Schild enthielt die Aufforderung: „Herein ohne anzuklopfen.“

Dorival las dieser Aufforderung nach.

Er trat in ein kleines Stübchen, das durch einen schmalen Zahltisch in zwei Teile geteilt war. In dem Aufzettel standen ein halbes Dutzend Stühle für Wartende. Gegenwärtig war keiner dieser Stühle besetzt, nur an einem lehnte ein Damenschirm. Auf der anderen Seite des Zahltisches stand ein hohes Schreibpult, vor dem auf einem Drehstuhl ein älterliches Fräulein saß. An einer Seitenwand des Zimmers stand ein Regal, das mit Akten von unten bis oben gefüllt war. Die herausgehängenden Altenstücke waren verschieden gefärbt, einige gelb, andere rot, wieder andere blau, so daß das Altenmaterial des Herrn Labwein einen recht bunten Anblick bot. Dieser Wand gegenüber stand ein offener Bureauschrank. In diesem Schrank standen in Reih und Glied Flaschen, Standgefäß, Blechdosen und allerlei Kästen und Kästchen, die sämtlich nummeriert waren. Die Bedeutung dieser Kollektion wurde dem Besucher durch ein Plakat erklärt, das an der offenen Tür des Schrankes befestigt war. Dorival las: „82 durch die Firma Erich Labwein verwertete Patente“. Neben dem Schrank befand sich eine Tür, die in ein zweites Zimmer führte. Da die Tür nur angelehnt war, konnte Dorival hören, daß sich zwei Personen über die Verwertung einer Hypothek unterhielten. Die eine dieser Personen, welche die Hypothek beliehen haben wollte, war der Stimme nach eine Dame, vermutlich die Besitzerin des Schirms. Nach seinem Eintritt hatte das Fräulein am Schreibpult Dorival mit kurzen Aufblick gefragt:

„Sie wünschen?“

(Fortsetzung folgt.)



Ein
Abonnement
auf den „Nebel-
spalter“ bereitet
Jung und Alt
Freude!

NEBELSPALTER 1923 Nr. 45

Was sind Nerven-Schmerzen?

Viele Schmerzen im Kopfe, im Gesichte und am Körper sind nervösen Ursprungs. Die verschärfsten Nerven sind überaus empfindlich und rufen auch bei ganz geringfügigen Anlässen heftiges Schmerzempfinden hervor. Diese Nervenschmerzen werden umso heftiger empfunden, je weniger Willenskraft man besitzt, das Schmerzgefühl zu unterdrücken. Diese neuralgischen Schmerzen treten oft schon bei ganz geringfügigen Ursachen, wie kleinen Verletzungen, Zugluft, Überanstrengung, Eregung usw. auf. Von ähnlicher Art sind auch das häufig auftretende Zittern der Glieder, Zuckungen, Krämpfe, Augenflimmern, Unbehagen usw. In allen diesen Fällen ist es empfehlenswert, den Arzt zu befragen, ob man das vieltausendfach bewährte, ärztlich empfohlene Kola-Natura nehmen soll. Wir senden eine Schachtel Kola-Natura umsonst an alle, die es mittels Postkarte verlangen. Schreiben Sie sofort an die Firma: **Kola-Produkte, St. Gallen 35.**

Kola-Natura-Tabletten sind nur in Apotheken erhältlich und achte man stets auf den Namen Kola-Natura, denn es gibt nichts Besseres. Dies beweisen tausende Dankbriefe und was alle loben, wird auch Ihnen wohl tun. Schreiben Sie sofort um die Gratis-

Schachtel an obige Firma, Sie vergessen sonst daran.

Totschik!
die neue Bar!



Fritz
Berner
VORNEHME
RAUMKUNST
Zürich - 7. Casinoplatz
noch spätere
Vorschläge

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelpalter“ Bezug!